

Der Einzug in den Landtag

Am 16. März 1980 war die Sensation perfekt: Mit 5,3 Prozent waren die Grünen zum ersten Mal im Parlament eines deutschen Flächenlandes vertreten. Verlierer der Landtagswahl in Baden-Württemberg war die SPD mit ihrem Spitzenkandidaten Erhard Eppler. Die CDU konnte ihre absolute Mehrheit halten. [...]

5 Im Wahlkampf hatten die Grünen zunächst Signale in alle Richtungen ausgesandt. Dazu bot sich Wolf-Dieter Hasenclever an, Spitzenkandidat und Allzweckwaffe der Landesgrünen. Seine Vorzüge: Mit mittellangem Haar, einnehmendem Lachen, gemäßigt legerer Kleidung, aber solidem Beruf verkörperte er die Alternative zum etablierten Politiker. Außerdem verfügte er bereits über eine gewisse politische Erfahrung, sprach ehemalige SPD-Wähler an und war kein lebensreformerischer Dauernörgler. [...]

10 Für die Grünen galt es vor allem, sich von der SPD abzugrenzen. Zu sehr schien diese mit Gewerkschaften und Großindustrie verfilzt, als dass sich grünes Bewusstsein in ihr durchsetzen könne. Die Tolerierung einer SPD-Minderheitsregierung könne man sich wohl vorstellen, nicht aber eine Koalition, so Hasenclever. Solchen Avancen erteilte Erhard Eppler jedoch sofort eine Absage. Der SPD-Spitzenkandidat setzte auf seinen thematischen Schwerpunkt Verkehrspolitik («Beton durch Vernunft ersetzen!») und sein personenzentriertes Motto »Für ein bisschen mehr Menschlichkeit!«.

15 [...] Aber neben den »Abtrünnigen« der SPD und der FDP waren es vor allem die zahlreichen Bürgerinitiativen im Land, die die Ökopartei unterstützten. Man kann davon ausgehen, dass etwa die Hälfte der Südwest-Grünen aus den Bürgerinitiativen gekommen war. Allerdings hatte sich bereits in der Gründungsphase der Partei gezeigt, dass nicht alle Bürgerinitiativen die Grünen als ihren parlamentarischen Arm verstanden wissen wollten. Viele Aktivisten befürchteten eine Schwächung, wenn ihre guten Leute von den Grünen abgeworben würden. Auch warnte man davor, die Vor-Ort-Initiativen parteipolitisch aufzuladen und so vor eine Zerreißprobe zu stellen, etwa wenn SPD und FDP ihre Mitglieder auffordern würden, ihr Engagement in den Basisinitiativen zu beenden. [...]

20 Die Grünen waren mit einem »Wahlprogramm Baden-Württemberg« angetreten, das nur wenig Konkretes bot und eher einem umfassenden Glaubensbekenntnis aller grünen Schattierungen glich. Aber dennoch hatten sie sechs Mandate im Stuttgarter Parlament gewonnen. Bemerkenswert war dabei vor allem das Alter ihrer Wähler: Sie waren überdurchschnittlich jung und gleichzeitig war die Zahl der Erst- und Jungwähler insgesamt hoch, weil nun die Generation der Babyboomer¹ wahlberechtigt war. Allein bei der Landtagswahl 1980 waren 540 000 Wählerinnen und Wähler erstmals
35 stimmberechtigt. Unter ihnen erzielten die Grünen 1980 mehr als elf Prozent, und in den nächsten Jahren sollte dieser Anteil noch deutlich steigen. Viele waren überzeugt, dass Baden-Württemberg zum »Musterland« der Grünen werden könne: mit einer traditionsreichen und erprobten Anti-AKW-Bewegung, die nie ins Radikale abgedriftet war, und mit einem engagierten und für Umweltfragen sensiblen Bürgertum selbst noch
40 in den industriellen Zentren des Landes.

(aus: Reinhold Weber/Rezzo Schlauch: Keine Angst vor der Macht. Die Grünen in Baden-Württemberg, Köln: Emons 2016, S. 46-51 (Auszüge))

¹ In Deutschland werden die im Zeitraum von 1955 bis 1969 Geborenen von Statistikern als geburtenstarke Jahrgänge oder „Babyboomer“ bezeichnet.